

# Ein Besuch im „Dannenröder Forst“ kurz vor der Rodung der vor 40 Jahren geplanten und jetzt gegen große Widerstände der Bevölkerung durchgesetzten Autobahntrasse

## Tag 1

Mein erster Tag am Dannenröder Forst: Kaum angekommen, schließen wir uns einer Demo in Richtung Herrenwald an, dessen Rodung gestern begonnen hat. Die Eröffnungsdemagogin erklärt das die Zerstörung dieses wertvollen Biotops auf falschen Fakten basiert, was inzwischen zugestanden wurde - ohne Konsequenzen für den Prozess. Im Sonnenschein durch Stadallendorf und umliegende Felder, mit uns Menschen allen Alters. Dann stehen wir vor dem Wald - und vor mehr als fünfzig Polizeifahrzeugen. Die Wand der mit Schlagstöcken und Pistolen ausgerüsteten Exekutive ist undurchdringbar, Durchbruchversuche enden mit Schlagstockhieben und Verhaftungen. Die Mahnwache steht ohnmächtig vor dem Wald, sieht zu, wie in rasender Geschwindigkeit die Bäume fallen. Gesang, Rufe, Clownerie - alles ist ohne Wirkung, der Staat beschützt den aus der Zeit gefallenen Plan, eine neue Autobahn zu bauen. Erwartete Reisezeitersparnis Gießen-Kassel: wenige Minuten. Ist es das wert? Nach mehreren Stunden vor Ort machen wir uns zu Fuß auf den Weg ins Dannicamp, zweieinhalb Stunden Fußmarsch stehen uns bevor. Ein Auto hält, der Fahrer erweist sich als ehrenamtlicher Dannicamp-Shuttlefahrer. Beglückt steigen wir ein. Im Camp dann eine kleine Zeltstadt, im Hintergrund liegt der "Danni", schön und friedlich, als sei er immer schon dagewesen und bliebe für ewig. Wir begrüßen die Leute vor Ort, bauen unsere Zelte auf. Beim Abendplenum schmieden wir Pläne für den nächsten Tag. Später liege ich im Zelt, Kopf und Herz übergelb. Nur langsam wirds warm im Schlafsack. Ich schlafe ein, vom Rauschen alter Bäume zugedeckt.

## Tag 2

Ich habe heute gelernt, was die Hauptaufgaben von Waldbeschützer\*innen sind: Sein. Dasein. Einen alten Wald beschützt man, indem man seine Lebensweise übernimmt. Heute haben wir die Menschen in den Barrios besucht, Medizin und Tabak verteilt. Menschen, die zum Teil schon fast ein Jahr im Danni in Baumhäusern leben und dort genau das tun. Dasein. Auf Zivilisationskomfort verzichten. Klingt einfach. Ich spüre schon am zweiten Camptag, dass es das nicht ist. Ein Schluck Wasser zum Zähneputzen, ein Glas davon als Morgengetränk, zwei Scheiben Brot in der Sonne mitten im sonnendurchfluteten Wald - das fühlt sich noch nach Idylle und einfachem Leben an. Dann kommen Wind, Regen und Kälte und ich bekomme den Hauch einer Ahnung, wie es war und sein wird, wenn hier November ist. Klammere Sachen, nasses Laub, lange Dunkelzeiten mit sehr begrenztem Strom. Trotz Regen und Kälte füllt sich das Camp immer mehr - da ist dann immerhin mein Herz warm. Und selten hat ein Teller Suppe so gut geschmeckt, wie die erste warme "Essenssache" seit Donnerstag. Gekocht von den vielen Camphelfer\*innen - eine komplett auf Selbstorganisation setzende Struktur, es hakt und knirscht hier und da, doch es klappt.

Polizei ist heute keine hier - die Beamten genießen ihr wohlverdientes Wochenende, vielleicht ja beim Waldspaziergang. Man ist ja gern in der Natur. Die Schizophrenie unserer Gesellschaft spiegelt

sich in diesem (fiktiven) Bild. Wir dagegen halten es mit den Baumhausbewohner\*innen. Wir sind...da. Und es fühlt sich richtig an.

### Tag 3

Der gestrige Frühabend war nochmal wunderbar - ein Fest mit verschiedenen Bands, die sich mit dem Danni-Widerstand solidarisieren. Dann Ankunft einer großen (!) Fahrrad-Demo - 90 Kilometer hat sie an dem Tag zurückgelegt, um in der ganzen Gegend für ihr Anliegen zu werben: Danni bleibt! Wir begrüßen sie mit euphorischem Klatschen - und krabbeln kurz darauf verfroren ins Zelt. Es folgt eine kalte und stürmische Nacht. Morgens dann erste Sonnenstrahlen, gemeinsam mit anderen Aktivist\*innen räume ich die Fläche um den Infostand auf, während nebenan Porridge fürs Frühstück gekocht wird. Wir essen auf der Wiese am Camp, während nach und nach mehr und mehr Menschen allen Alters eintrudeln: um 12 Uhr beginnt die große Danni-bleibt-Demo. Die Redebeiträge lassen mich mehrfach heftig schlucken. Da sprechen Vater und Tochter - sie ist 40 Jahre alt, seit ihrer Geburt kämpft er gegen die A49. Da spricht die Tochter eines Försters, der den "Danni" fünfzig Jahre lang gehütet hat. Als sie mit den Worten schließt, sein Tod vor fünf Wochen habe ihm erspart, diese "Waldhinrichtung" zu erleben, kämpfe ich mit den Tränen. So viele Schicksale, die statistische Abwägungen nicht sehen. Nicht sehen können - aber offenbar auch nicht wollen. Wohl fünftausend Menschen sehe ich an diesem Nachmittag am Danni. Wunderbar viele. Aber um diesen nur durch Verfahrensfehler möglichen Autobahnbau durch ein FFH- und Trinkwasserschutzgebiet zu stoppen, braucht es wohl doppelt so viele. Stell Dir vor, Polizei und Harvester kommen - und zehntausend Menschen stehen zwischen ihnen und dem Wald. Der einzige Weg, der uns bleibt. Damit der Danni bleibt.

### Tag 4

Abschied vom Danni: noch einmal laufe ich durch den stillen, friedlichen Wald. Auf der Heimfahrt teilen sich insgesamt fünf zeitweilige Danni-Beschützerinnen ein Fahrzeug. Unsere Mitreisenden erzählen von einem Fuchs, dessen Bau von einem fallenden Baum im Herrenwald zerstört wurde, von Rehen, die panisch vor dem Harvester geflüchtet sind. Ihr Lebensraum existiert seit vergangenen Freitag nicht mehr.

Danni, Herri und Mauli - mit der Rodung von Dannenröder Wald, Herrenwald und Maulbachwald verbinden wir zuallererst die großen, alten Bäume. Aber es sind eben nicht nur sie. Ich beende mein "Danni-Tagebuch" mit dem Blick auf jene, die ich auf meinen Spaziergängen dort in den letzten Tagen noch so getroffen habe: Insekten, Kleintiere, Moose, Sträucher. Auch Ihnen droht das Ende - Asphalt lässt keine Lücken.